KASTELLVICUS RUFFENHOFEN - AUFBAU UND STRUKTUR EINER MARKETENDERSIEDLUNG AM RAETISCHEN LIMES

Sebastian Sommer

Doina Benea kommt der Verdienst zu, als erste intensiv auf die Rolle der Zivilsiedlungen neben den römischen Kastellen in Dakien hingewiesen und sich intensiv mit dem Thema der Marketender und ihrer baulichen Hinterlassenschaften auseinander gesetzt zu haben. Fast 20 Jahren währt nun die darauf aufbauende Diskussion zwischen der zu Ehrenden und mir über Fragen zu den Kastellvici im römischen Reich, insbesondere in den Provinzen Dakien, Obergermanien und Raetien. Zahlreich sind die gegenseitigen Anregungen, die sich verschiedentlich auch schriftlich niederschlagen und sich zuletzt in zusammenfassenden Studien[1] bzw. in einem von Doina Benea betriebenen Wiederabdruck eines Aufsatzes des Autors in Rumänien äußerten[2]. Gerne war ich daher bereit, mit dem Folgenden in der Festgabe für Doina Benea einen weiteren Beitrag zur Entwicklung unserer Diskussion und der internationalen Limesforschung zu leisten[3].

Das ca. 3,6 ha große Kastell Ruffenhofen liegt ungefähr 2,5 km südlich des Limes, hier der raetischen Mauer, auf einer schwach ausgeprägten Geländezunge auf etwa 460 m üNN ca. 30 m über dem hier relativ flach ausgeprägten Tal der nördlich vorbei fließenden Wörnitz. Von hier aus ergibt sich ein einzigartiger Blick nach Nordwesten und Norden auf den Beginn des Bereichs, in dem in einem großem Bogen einst der Limes um den prominent und eindrucksvoll in nordöstlicher Richtung liegenden Hesselberg schwang (einsehbar ist die Strecke von Turm 13/8 bis 13/25). Seit dem 19. Jahrhundert ist der Platz als römisch bekannt. 1892 legte die Reichslimeskommission unter dem Streckenkommissar W. Kohl mit wenigen Grabungsschnitten die ungefähre Größe des Kastells und die Lage der Umwehrungsmauer, eines Grabens, der Tor-, Eck- sowie einiger Seitentürme des von ihr mit der Nummer 68 versehenen Kastells fest, konnte

---

[1] D. Benea, Die innere Organisierung der Militärvici aus Dakien (I) (Die Wohnungen). In: H. Ciugudean/V. Moga (ed.), *Army and urban development in the Danubian provinces of the Roman Empire. Proceedings of the International* Symposium Alba Iulia, 8TH - 10TH October 1999. Bibliotheca Musei Apulensis 15 (Alba Iulia 2000) 31-55 und seit neuestem auch in D. Benea, Istoria aşezărilor de tip „vici militares" din Dacia Romană (Timişoara 2003) 95-124 (Sammelband, der auch weitere Aufsätze zu den dakischen Kastellvici und den Tätigkeiten darin sowie den Funden daraus, *insbesondere auch zu Tibiscum, enthält.*

[2] C. S. Sommer, Kastellvicus und Kastell - Modell für die Canabae legionis? In: In memoriam Dumitru Tudor. Bibliotheca Historica et Archaeologica Universitatis Timisiensis 4 (Timişoara 2001) 47-70. Wiederabdruck aus: Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1997 (Brugg 1998) 41-52.

[3] *An dieser Stelle möchte ich ganz herzlich meinem Kollegen H. Becker im Bayerischen Landesamt für* Denkmalpflege, München, danken. Auf seiner aus eigener Initiative vorgenommenen geomagnetischen Feldarbeit in Ruffenhofen fußt dieser Aufsatz, er stellte die in Zusammenarbeit mit J. Lichtenauer erarbeitete Abbildung 2 zur Verfügung und gab darüber hinaus zahlreiche Anregungen in vielen diesbezüglichen Gesprächen. Ein Gesamtplan von Kastell und –vicus auf der Grundlage von Luftbild und Magnetometerprospektion ist in Arbeit und wird in Kürze von H. Becker publiziert.

aber kaum darüber hinaus gehende Aussagen treffen[4]. Obwohl generell eine Gründung unter Trajan angenommen wird, gibt es bis heute keine Sicherheit über den Beginn des Kastells[5], wobei diesbezüglich genauere Aussagen aus dem zur Zeit von verschiedenen Sammlern zusammengetragenen Fundmaterial (siehe unten) zu erwarten sind. Genauso besteht Ungewissheit über die in Ruffenhofen stationierte(n) Truppe(n), wobei nach gängiger Interpretation wegen der Größe des Kastells eine *Ala quingenaria* oder eine *Cohors milliaria*, wohl die *Cohors IX Batavorum milliaria equitata*, vermutet wird[6].

In Luftbildern (Abb. 1 und 3), vor allem aber in den jüngst vorgenommenen geophysikalischen (geomagnetischen) Messungen von H. Becker (Abb. 2) lassen sich, abgesehen von der Umwehrung mit nun insgesamt 4 Gräben, den Principia mit Vorhalle über der Via principalis, dem Praetorium, einem Speicher und möglicherweise einem nur noch in Teilen erhaltenen Valetudinarium[7] fünf ca. 75 m lange Doppelbaracken sicher erkennen. Mögliche Störungen im Süden (und der Mitte) des Kastells verdecken aber vermutlich weitere solche Baracken.

Von den Baracken befinden sich vier in der Praetentura. Auffällig ist, dass die Retentura praktisch ebenso tief ist, wie die Praetentura. Dementsprechend könnten sich auch dort 4 gleiche Baracken befunden haben (in diesem Sinne wurde das Kastell auch bisher provisorisch rekonstruiert[8]). Auch wenn die Baracken sich über ihre Struktur nicht sicher als so genannte Stallbaracken mit der Möglichkeit der Unterbringung der Pferde in den vorderen und der Soldaten in den hinteren Räumen festmachen lassen (zwar können häufig die Positionen der Feuerstellen in den hinteren Räumen durch ihre starken Anomalien erkannt werden, doch ist die Identifikation

[4]W. Kohl, Das Kastell Ruffenhofen. ORL B 68 (Berlin/Leipzig 1896/1929).

[5]G. Ulbert/Th. Fischer, Der Limes in Bayern. Von Dinkelsbühl bis Eining (Stuttgart 1983) 58-61; H. Schönberger, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK 66, 1985, 321-497, bes. 471 (D 103a); D. Baatz, Der römische Limes [3][Berlin 1993] 274; Th. Fischer, Ruffenhofen. Gde. Weiltingen, Lkr. Ansbach, Mfr. In: W. Czysz/Kh. Dietz/Th. Fischer/H.-J. Kellner, Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) 509; B. Rabold/E. Schallmayer/A. Thiel, Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau (Stuttgart 2000) 113f. - Nach freundlicher Mitteilung C.-M. Hüssen, Römisch-Germanische Kommission, Außenstelle Ingolstadt, ist relativ viel Material vom Beginn des 2. Jahrhunderts vorhanden, darunter auch südgallische Terra sigillata.

[6]Ebenda und C.-M. Hüssen, Das Holzkastell auf der "Breitung" in Weißenburg in Bayern. In: V. A. Maxfield/M. J. Dobson (eds.), Roman Frontier Studies 1989. Proceedings of the XVth. International Congress of Roman Frontier Studies (Exeter 1991) 191-195, bes. 194; H. Wolff, Das Heer Raetiens und seine "Militärdiplome" im 2. Jahrhundert n. Chr. Bayerische Vorgeschichtsblätter 65, 2000, 155-172, bes. 165f. (D 103 a; mit den zusätzlichen Vorschlägen der *Cohors III Batavorum milliaria* für den Anfangszeitraum (siehe auch ebenda 170ff.) und der *Cohors IV Gallorum* für das spätere 2. und das 3. Jahrhundert.

[7]Hierzu ausführlicher H. Becker/H.-D. Deinhardt/H. Thoma, Prospektion des Kastells Ruffenhofen mit Luftbild und Geophysik. Das Archäologische Jahr in Bayern 1999 (Stuttgart 2000) 56-59; kurz angesprochen auch von C.-M. Hüssen, Neue Forschungsergebnisse zur Truppenlagern und ländlichen Siedlungen. In: Ph. Freemann/J. Bennett/Z. T. Fiema/B. Hoffmann (Hrsg.), Limes XVIII. Proceedings of the XVIIIth International Congress of Roman Frontier Studies held in Amman, Jordan (September 2000). BAR International Ser. 1084, 535-548, bes. 538f. mit Abb. 13.

[8]H. Becker, From Magnetic Prospecting to Virtual Archaeology. In: H. Becker/J. W. E. Faßbinder (eds.), Magnetic Prospecting in Archaeological Sites. ICOMOS Monuments and Sites 6 (München 2001) 6-13; H. Becker/C. S. Sommer, Limes - so weit das Auge reicht. Ruffenhofen und sein virtuelles Kastell. Staatsanzeiger Baden-Württemberg (ed.), Der Limes (Stuttgart 2003) 38-39.

der definierenden Jaucherinnen[9], selbst in der sehr deutlich sich abzeichnenden westlichen Baracke der Retentura mit stärkeren Anomalien in den vorderen Räumen nicht eindeutig. Die möglichen Rinnen sind nicht mit Sicherheit von den Querwänden der Baracke zu unterscheiden), gehören die Baracken von Ruffenhofen mit einer messbaren Länge von ca. 75 m jedoch eindeutig in die Gruppe der großen Stallbaracken[10] in Reiterlagern. Sie sind, soweit aus der geophysikalischen Prospektion ableitbar, auch mit ihren anscheinend 12 Contubernien fast identisch mit den Baracken im Lager der *Ala II Flavia milliaria* in Heidenheim[11]. Auch das Längen/Breiten-Verhältnis des Kastells Ruffenhofen lässt wegen ähnlicher Maße im Vergleich mit den sicheren Alenlagern Kösching und Pförring auf eine Ala als Besatzung schließen[12]. Nachdem für alle vier bisher in Raetien bekannten Alen die Standorte zumindest jeweils als sicher angenommen werden, muss als Besatzung für die durch die geophysikalische Prospektion nachgewiesenen Baracken entweder eine bislang unbekannte Truppe gesucht werden (was nach der Dichte der aus Raetien bekannten Militärdiplome eher unwahrscheinlich ist[13]) oder einer der bisher für die nachgewiesenen Alen als sicher angenommenen Standorte wurde zeitweise von einer anderen Truppe besetzt oder war für den in Ruffenhofen in Frage kommenden Zeitraum truppenfrei[14].

---

[9] S. Sommer, Wohin mit den Pferden? Stallbaracken sowie Aufmarsch- und Übungsplätze in römischer Zeit. In: M. Kemkes/J. Scheuerbrandt (eds.), Fragen zur römischen Reiterei. Kolloquium zur Ausstellung "Reiter wie Statuen aus Erz. Die römische Reiterei zwischen Patrouille und Parade" im Limesmuseum Aalen am 25./26.02.1998 (Aalen/Stuttgart1999) 84-90. - Mittlerweile liegen weitere eindeutige Belege für diesen Barackentyp aus South Shields (N. Hodgson, 'Where did they put the horses?' revisited: the recent discovery of cavalry barracks in the Roman forts at Wallsend and South Shields an Hadrian's Wall. In: Ph. Freeman/J. Bennett/Z. T. Fiema/B. Hoffmann [eds.], Limes XVIII. Proceedings of the XVIIIth International Congress of Roman Frontier Studies held in Amman, Jordan [September 2000]. BAR Intern. Series 1084, 887-894) und Krefeld-Gellep (R. Fahr/Ch. Reichmann, Die Kasernen des Kastells *Gelduba* [Krefeld-Gellep] in frühflavischer Zeit. Überlegungen zur Garnison. Germania 80, 2002, 475-489) vor und es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis sie neben Gilău (D. Isac, Die Kohorten- und Alenkastelle von Gilău. Führer zu archäologischen Denkmälern in Dacia Porolissensis 6 [Zalău 1997] 43-46) auch in anderen Kastellen in Dakien nachgewiesen werden können.

[10] C. S. Sommer, "Where did they put the horses?". Überlegungen zu Aufbau und Stärke römischer Auxiliartruppen und deren Unterbringung in den Kastellen. In: W. Czysz/C.-M. Hüssen/H.-P. Kuhnen/C. S. Sommer/G. Weber (eds.), Provinzialrömische Forschungen. Festschrift für Günter Ulbert zum 65. Geburtstag (Espelkamp 1995) 149-168, bes. 156ff.

[11] Zuletzt M. Scholz, Offiziersquartiere und andere Befunde im Alenkastell Heidenheim. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2002 (Stuttgart 2003) 97-101.

[12] Sommer (Anm. 10) Abb. 3. - Bisher nicht erklärt sind die beiden unterschiedlichen Größengruppen der Stallbaracken in den Provinzen Britannien, Nieder- und Obergermanien bzw. Raetien (ebd. 156ff. und Abb. 1-3). Zu den kürzeren Stallbaracken dürften auch die erst vor kurzem im Kastell Llanfor in Wales im Magnetogramm so klar erkennbaren Baracken mit einer Länge von 58 m und den jeweils versetzten Queranomalien gehören (Britannia 34, 2003, 296 mit Abb. 3).

[13] Wolff (Anm. 6), es sei denn, es handelt sich um eine in den Diplomen nicht erfasste reine Bürgertruppe (ebenda 163f.).

[14] Meines Erachtens ist in diesem Zusammenhang ein besonderes Augenmerk auf Kösching (ORL B 74; Schönberger [Anm. 5, C 71]; Ulbert/Fischer [Anm. 5] 113f.]; Th. Fischer, Kösching. Lkr. Eichstätt, Obb. In: Czysz et al. [Anm. 5] 469) zu legen. Der letzte sichere Nachweis für eine Truppe dort ist die Bauinschrift aus dem Jahr 141 n. Chr. (CIL III 5906 und 11907 = Vollmer, IBR 258 [irrig auf die *Ala I Flavia c. R.* ergänzt]). Wegen der Lage des Kastells im zivilen Hinterland ca. 12 Kilometer hinter dem Limes und einer Nassenfels (im Nordwesten) entsprechenden Position im Nordosten des Ingolstädter Beckens ist zu prüfen, ob dieser Standort (entsprechend Nassenfels) spätestens mit der Formalisierung des Limes durch die Palisade ca. 163/4 n. Chr. oder allerspätestens durch die Mauer im späteren 2.

Wegen seiner unüberbauten Lage ist der Bereich des Kastells Ruffenhofen seit 1998 Ziel zahlreicher geophysikalischer Messfahrten von H. Becker vom Referat Prospektion des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, München[15]. Ausgehend von den hervorragenden Luftbildern der letzten Jahre (Abb. 1 und 3) konnten in dem, abgesehen von einem geteerten Feldweg und der bisherigen intensiven Bepflügung weitgehend ungestörten Gelände bis Ende 2003 fast 40 ha geomagnetisch untersucht werden (Abb. 2)[16]. Neben vielen geologischen Strukturen und vermutlich neuzeitlichen Störungen zeigte sich dabei, dass - man möchte meinen, wie nicht anders zu erwarten - ein ausgedehnter Kastellvicus das Kastell begleitet hat[17]. Wie auch das Kastell selbst, berücksichtigte der Vicus in seiner Anlage die topographischen Gegebenheiten.

Sein Rückgrat bildete die das Kastell mit dem Hinterland verbindende Fernstraße (Abb. 2). Sie kam von Süden vom Ries (Munningen bzw. Nördlingen mit älteren Kastellen bzw. wohl Ruffenhofen gleichzeitigen zivilen Siedlungen) über die nördlichen Ausläufer der Fränkischer Alb, hier dem Oettinger Forst. Offensichtlich führte sie über einen etwas breiter abfallenden sehr flacher Hang außerhalb der bisherigen Messungen direkt auf den schwachen Geländerücken zu, auf dessen Ende das Kastell - in seiner Ausrichtung nach Nordosten dessen Blasenform angepasst - geplant und angelegt worden war. Da, wo sich der Geländerücken allmählich von der östlich davon liegenden, anfänglich kaum ausgeprägten Mulde des Denzengrabens oder Denzenbachs zu trennen beginnt, machte die Straße einen Bogen nach Nordnordwest auf die Südecke des Kastells zu. Etwa 50 m vor dessen äußerstem Graben bog sie nach Nordosten ab, um nicht ganz parallel zu der rechten Prinzipalfront des Kastells an dieser vorbei zu führen. Ganz offensichtlich war die Fernstraße nicht auf die Porta decumana ausgerichtet[18]. Dies wäre nach der bisherigen Kenntnis der obergermanischen und raetischen Kastellvici auch nicht zu erwarten[19], sind doch die Kastelle über dieses Tor am schlechtesten zu erschließen. Auch hat dieses Tor, wie in Ruffenhofen, in der Regel nur eine Durchfahrt.

Jahrhundert n. Chr. aufgegeben wurde und in der Folge eine rein zivile Entwicklung durchlaufen hat. Über diese Spekulation wäre die *Ala I Flavia Gemelliana* als Besatzung für die nachgewiesenen Baracken in Ruffenhofen anzunehmen. Dies würde bedeuten, dass es dort eine ältere Phase gegeben haben müsste, die sich nicht im Magnetogramm abzeichnet und von den starken Anomalien der jüngeren Phase überlagert ist (auf die Möglichkeit einer älteren Phase, angedeutet vielleicht durch die schrägen Fluchten von Gräbchen westlich der Principia und des Speichers südlich des Kastells, haben aus anderen Gründen Becker et al. [Anm. 7] hingewiesen).

[15]Becker (Anm. 8) bes. 10ff. mit Abb. 5ff.

[16]Zur Methode siehe Becker (Anm. 8) bes. 11 und H. Becker, Kastell Ruffenhofen: Prospektion und Rekonstruktion einer Gräberstraße. Das Archäologische Jahr in Bayern 2001 (Stuttgart 2002) 90-92. - Die dort etwas anders angegebene Fläche ist als reine Messfläche zu lesen, einschließlich der an verschiedenen Stellen notwendigen Doppelmessungen und Überlappungen.

[17]Kohl (Anm. 4) 6 hatte auf Grund von Oberflächenfunden südöstlich des Kastells schon vor 100 Jahren ein Lagerdorf vermutet.

[18]Becker et al. (Anm. 7) 58.

[19]Sommer (Anm. 2) 48 und C. S. Sommer, Kastellvicus und Kastell. Untersuchungen zum Zugmantel im Taunus und zu den Kastellvici in Obergermanien und Rätien. Fundberichte aus Baden-Württemberg 13, 1988, 457-707, bes. 528ff. und 550ff. (auch in Raetien wird die Vermeidung der Flächen vor der Porta decumana mit zunehmender

Nachweislich zweigte aber in Ruffenhofen in der Kurve der Hauptstraße eine Verbindung zur Porta decumana ab, ohne dass deren exakter Verlauf im Magnetogramm bisher eindeutig identifizierbar wäre. Denkbar ist, dass sie direkt an der Südwestfront eines großen, unten weiter anzusprechenden Holzgebäudes entlang fast direkt auf die Position senkrecht zum Tor vor dem äußersten Kastellgraben lief. Wahrscheinlicher scheint mir jedoch ihre Lage direkt vor den etwas weiter im Westen erkennbaren Anomalien der Vicusbebauung.

Die Hauptstraße verlies bald nach ihrem Bogen den Geländerücken und führte in das hier immer noch kaum ausgeprägte Tälchen des Denzengrabens. Auf dessen Sohle ist ihr genauer Verlauf wegen messtechnischer Problem (geteerter Weg, Bachlauf) nicht weiterverfolgbar. Auf jeden Fall wurde hier jedoch, wieder im Magnetogramm erkennbar, hinter einem auf ihrer westlichen Seite nachgewiesenen kleineren Steingebäude, eine mehr oder weniger senkrechte Verbindung mit der als Haupttor des Kastells anzusehenden Porta principalis dextra vorgenommen.

Die Fortsetzung der Fernstraße scheint nach einer leichten Richtungskorrektur eine Flucht Richtung Nordosten den wiederum nur schwach ausgeprägten Gegenhang hinauf genommen zu haben, von wo auch eine schräge Verbindung nach Westen auf die Porta praetoria zu existierte. Hierzu geben Anomalien, vielleicht von Gräbchen und Pflasterung, vor den Kastellgräben die Richtung an.

In der Talmulde, genau vor der Porta principalis dextra, scheint von Südsüdosten her eine zweite, schmälere Straße auf unsere bisher beschriebene Straße gestoßen zu sein. Sie ist über eine Strecke von ca. 450 m als bachparalle, nicht ganz geradlinige, starke Anomalie erkennbar. Sie verläuft direkt neben einem 70 m langen und 30 m breiten, massiven mehrgliedrigen Gebäudekomplex, der schon 1893 angegraben und bisher als Bad gedeutet wurde. Merkwürdig ist, dass die straßenartige Struktur ausgerechnet um diesen Baukörper einen leichten Bogen zu machen scheint[20]. Falls es sich tatsächlich um eine Straße handelt, ist unklar, ob sie knapp südlich der bisherigen Messflächen nach Südwesten umbog, um zum Beispiel über mehrere gräbchenartige Anomalien im spitzen Winkel auf die Hauptstraße südlich deren ersten Knicks zu treffen.

Die Hauptstraße scheint von diesem Knick an Richtung Nordnordwest über fast 500 m bis südlich der Südecke des Kastells auf beiden Seiten im Abstand von 15-16 m von Gräbchen begleitet worden zu sein[21]. Unklar ist der Hintergrund von dazwischen liegenden, den

Detailkenntnis der Kastellvici immer deutlicher. Vicusteile dort wird man in der Regel als "Nebenvicus" ansehen dürfen).

[20] Nach freundlicher Mitteilung H. Becker könnte der Schwung der Anomalie vor dem großen Gebäude von einer nachrömischen Nutzung stammen, die den Schutthügel des Gebäudes zu vermeiden suchte.

[21] Auch wenn keine Verbindung in das Kastell hinein erkennbar ist, möchte ich doch nicht ausschließen, dass mit gleichem Verlauf Wasserleitungen zum Kastell und über die Porta decumana oder Porta principalis dextra hinein geführt haben. Kohl (Anm. 4) 5 berichtet von einem Deichelring im Prinzipaltor und weist auf Wasser auch oberhalb der heute etwas unterhalb des Kastellniveaus liegenden Quellen des Denzenbachs hin. Zur Wasserversorgung der Truppenlager vergleiche zum Beispiel Rottweil mit zahlreichen Deichelleitungen im Bereich der Kastelle III und V (D. Planck, ARAE FLAVIAE I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 6 [Stuttgart 1975] 76 und Beil. 4; A. Rüsch, Die

Straßenraum einengenden Anomalien, die im Süden den Eindruck von massiven Pfostengruben, weiter zum Kastell hin den Eindruck von Gruben, vielleicht Kellern machen, wie sie in Obergermanien für so viele Vici und Kastellvici typisch sind[22]. Vielleicht handelt es sich um die Überreste einer Vicusphase, in der die Bebauung weit in den öffentlichen Raum vorgeschoben gewesen ist[23]. Entsprechend war zumindest in dieser Zeit der benutzbare Straßenraum nur etwa 6 - 8 m breit.

Entlang dieser Straße finden sich hinter den oben angesprochenen Gräbchen zahlreiche Anomalien, die auf eine dichte Bebauung beidseits der Straße auf der gesamten Strecke zwischen den beiden Knicken hindeutet. Trotz zum Teil großflächiger geologischer oder neuzeitlicher Störungen im Magnetogramm lassen sich auf eine Tiefe von etwa 20-25 m eine Vielzahl kleiner Strukturen erkennen, dahinter, vor allem zum Kastell zu, mit einem Abstand von etwa 10 m, einzelne große, gelegentlich sogar sehr große Strukturen. Im kastellnahen Bereich sind sie häufig auch linear verdichtet. Ohne eindeutiges Ende setzen sie sich bis etwa 60 m hinter die Straßengräben fort. Die die Anomalien verursachenden Strukturen lassen sich zum Teil auch in Luftbildern erkennen (Abb. 3). Dort scheinen sich vereinzelt auch Mauerreste anzudeuten.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auf der Ostseite der nach Nordosten umknickenden Straßenfortsetzung genauso, wie ab dem Straßenknick vor dem südlichen Kastelleck in Fortsetzung der westlichen Anomalien mit leicht veränderter und in sich versetzter Ausrichtung entlang der vermuteten Straße auf die Porta decumana zu. Wenn auch weniger deutlich strukturiert, scheinen ähnliche Anomalien auch an der oben postulierten Parallelstraße gegenüber dem großen Steinbau, eventuell beidseits bis 120 m südlich davon und, wiederum mit anderer Orientierung, entlang der Ostseite der postulierten Straßenfortsetzung nach Nordosten vorhanden zu sein.

Entsprechend dem Bild anderer ergrabener Kastellvici[24] wird man diese Anomalien im einen, straßenseitigen Fall als Hinweis auf die Bebauung, im anderen, straßenfernen Fall als Hinweis teilweise vielleicht auf Brunnen oder Zisternen, teilweise sicher auf Latrinen und

Ausgrabungen im römischen Rottweil. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1982 [Stuttgart 1983] 83-88).

[22]Grundsätzlich C. S. Sommer, Unterschiedliche Bauweisen in den Kastellvici und Vici. Hinweise auf die Herkunft der Bevölkerung in Obergermanien. In: N. Gudea (ed.), Roman Frontier Studies. Proceedings of the XVIIth International Congress of Roman Frontier Studies (Zalău 1999) 611-622. - Wegen ihrer Dichte werden die Anomalien in Ruffenhofen kaum (öffentliche) Brunnen repräsentieren.

[23]Vergleiche hierzu die Befunde von Ladenburg. H. Kaiser/C. S. Sommer, LOPODVNVM I - Die römischen Befunde der Ausgrabungen an der Kellerei in Ladenburg 1981-1985 und 1990. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 50 (Stuttgart 1994) 337ff. und 380ff.

[24]Vergleiche generell Sommer (Anm. 2), insbesondere Zugmantel im Taunus (Sommer [Anm. 19]) oder Künzing an der Donau (K. Schmotz, Zusammenfassung der Ausgrabungsmaßnahmen im Kernbereich von Künzing von 1978 bis 1987. In: K. Schmotz [ed.], Vorträge des 7. Niederbayerischen Archäologentages [Deggendorf 1989] 93-106 bzw. R. Ganslmeier, Die Zivilsiedlung des römischen Truppenstandortes QVINTANIS. Erste Ergebnisse der Inventarisation von Grabungen der Kreisarchäologie Deggendorf im Vicus von Künzing. In: K. Schmotz [ed.], Vorträge des 13. Niederbayerischen Archäologentages [Deggendorf 1995] 115-149).

Abfallgruben ansehen dürfen. Auffällig ist in der Tiefe eine zonale, in der Breite eine streifige Gliederung. Während ersteres praktische und hygienische Gründe hatte (hinter den Gebäuden folgten Nutzflächen, dahinter Bereiche der Ver-, dann der Entsorgung oder umgekehrt), weist letzteres auf eine Aufteilung des Geländes in schmale, lange Parzellen und eine entsprechend dichte Baubauung, wohl in der Regel mit Streifenhäusern[25]. Vorherrschende Bauweise scheint aufgrund der Art der Anomalien Holz bzw. Fachwerk gewesen zu sein. Nur in Ausnahmefällen dürften Gebäude hier in Stein errichtet worden sein. Eine Breite der Parzellen bzw. Gebäude von 6-11 m deutet sich an.

Vergleichbare Bilder ergaben sich in der letzten Zeit bei großflächigen geophysikalischen, insbesondere geomagnetischen, Messungen in der Umgebung etlicher römischer Kastelle. Hingewiesen sei auf Buch am raetischen Limes[26] oder Burghöfe an der oberen Donau[27]. Erfreulicherweise zeigen sich entsprechende Bilder auch zunehmend im römischen Britannien. Zu nennen sind zum Beispiel Maryport[28] und Caerhun[29].

Im Unterschied dazu waren die zum Kastell gerichteten Straßenseiten anders genutzt. Soweit bisher erkennbar, existierte hier keine regelmäßige Einteilung und Bebauung. Dagegen zeichnen sich in diesen Bereichen verschiedene Einzelbauten ab:

- Im Straßenwinkel direkt neben dem südlichen Teil der Gräben vor der Dekumanfront des Kastells ein etwa 100 m langer, 16 m breiter dreischiffiger Holzpfostenbau, der wegen seiner etwas schrägen Ausrichtung und seiner eventuellen "Kollision" mit dem äußersten Kastellgraben ungleichzeitig mit diesem sein und vielleicht einer älteren (?) Kastellphase angehören soll[30]. In Aufbau und Dimension hat er ein gewisse Parallele in zwei einige hundert Meter nördlich des Kastells Oberstimm an der Donau und an anderen, auch zivilen Plätzen gefundenen Hallenbauten[31]. Vor allem ist er aber auch in der Lage vergleichbar mit mehreren Speicherbauten unmittelbar vor der Südostecke des Kastells Künzing[32]. Man wird den Ruffenhofener Hallenbau wohl ohne Widerspruch als Speicherbau ansehen und seine Dimension mit der oben postulierten Reiterbesatzung des Kastells in Verbindung bringen dürfen. Erstaunlich ist seine Position

[25]Hierzu allgemein Benea (Anm. 1), Sommer (Anm. 2) 49f., Kaiser/Sommer (Anm. 23); H. Kaiser, Abschluss der Ausgrabungen an der Kellerei in Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1997 (Stuttgart 1998) 131-133.

[26]H. von der Osten-Woldenburg, Neue geophysikalische Prospektion im Umfeld des Kohortenkastells Rainau-Buch, Ostalbkreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2000 (Stuttgart 2001) 87-90.

[27]Freundlicher Hinweis J. W. E. Faßbinder, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege München (Messung 2003).

[28] J. A. Biggins/D. J. A. Taylor/J. Robinson (TimeScape Archaeological Surveys), Maryport Roman Fort and Vicus, Cumbria. Geophysical Survey Report May 2000 (Arbeitsbericht 2000) Abb. 10.

[29]Britannia 34, 2003, 295 mit Abb. 2.

[30]Becker et al. (Anm. 7) 58.

[31]Ganslmeier (Anm. 24) 121f. und bes. K. H. Rieder, Römische Hallenbauten bei Oberstimm, Gemeinde Manching, Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm, Oberbayern. Das Archäologische Jahr in Bayern 1982 (Stuttgart 1983) 101-103.

[32]Ganslmeier (Anm. 24) 121 und Abb. 4.

außerhalb der Umwehrung, insbesondere in Bezug auf die Lage des Kastells nur wenige Kilometer hinter dem Limes[33];
- ein etwa 13 x 13 m großer Steinbau eventuell mit einer nördlich vorgelagerten steinernen Vorhalle oder Portikus und einen Apsis an der Südseite (Abb. 3) im Winkel zwischen der hier nach Nordosten führenden Hauptstraße und der aus der Porta principalis dextra kommenden Verbindungsstraße. Er ist auf die Verbindungsstraße orientiert. Eine Fortsetzung nach Osten in das eigentliche Straßeneck ist denkbar. Es wurde schon die Interpretation als Tempel vorgeschlagen[34];
- ein 8 x 23 m großer Steinbau (?) nördlich davon auf der anderen Seite der Ausfallstraße aus der Porta principalis dextra und möglicherweise ein kleines Gebäude nördöstlich davon;
- eine mindestens 10 x 10 m große "Hohlform" nördöstlich davon unmittelbar vor dem östlichen Kastelleck. Wegen einer grabenartigen Verbindung über Unterbrechungen der Kastellgräben ins Innere hinein bis direkt vor die Südseite des östlichen Eckturms des Kastells möchte ich von einer Latrine dort für die Soldaten und einem Absetzbecken oder einer zweiten Latrine für die Zivilisten im Bereich der außerhalb des Kastells liegenden Hohlform ausgehen. Eine weitere gräbchenartige Verbindung bis zum damaligen Denzenbach steht zu vermuten.

Weiterhin zeichnet sich im Winkel zwischen der Hauptstraße und der mutmaßlichen Parallelstraße auf der östlichen Bachseite ein 70 x 30 m großer Steinbau deutlich ab[35]. Auf seiner östlichen Langseite könnte sich entlang der Parallelstraße eine Portikus oder ein langer Korridor befunden haben. Daran schloss sich eine ca. 8-9 m tiefe Flucht, vermutlich mit 5 kürzeren Räumen im Süden und einem knapp 25 m langen Raum im Norden, an. Von diesen Räumen aus muss zum Teil die Erschließung der dahinter liegenden, etwa 16 m tiefen Raumflucht erfolgt sein, wo wahrscheinlich 5 oder 6 Räume im Süden und ein saalartiger Raum von 18 x 16 m Größe im Norden unterscheidbar sind. Etwas nördlich der Gebäudemitte befand sich westlich anschließend, über den eigentlichen Westabschluss des Gebäudes hinausragend, ein weiterer, einzelner Raum von etwa 10 x 8 m Ausdehnung. Zumindest die südlichen Räume des Gebäudes zeichnen sich wegen der schon früher beobachteten Hypokausten durch starke Anomalien aus.

Dieser zeitweise auch in Luftbildern deutlich erkennbare Bau war bisher als Thermenanlage interpretiert worden[36]. Nicht unähnlich in der Anlage scheinen die Kastellbäder in Theilenhofen[37] und Weißenburg[38], die beide ebenfalls einen blockähnlichen Aufbau mit zwei unterschiedlich tiefen Raumfluchten aufweisen. Gegen die Interpretation des Ruffenhofener Baus als Bad spricht allerdings einerseits, dass die sonst so typischen "Anhänge", wie Praefurnien und

[33]Insofern ist der Bau auch mit 30 x 14,8 m bzw. 38 x 14,4 m großen Steinspeichergebäuden außerhalb der Kastelle Marköbel und Pfünz vergleichbar (Sommer [Anm. 19] 580).
[34]Becker et al. (Anm. 7) 58.
[35]1893 wurden in seinem Bereich viele Steine und Hypokaustpfeiler ausgegraben bzw. ausgebrochen. Aus diesem Grund wurde hier schon lange ein Bad vermutet. Kohl (Anm. 4) 6.
[36]Wie Anm. 35 und Becker et al. (Anm. 7) 58.
[37]Baatz (Anm. 5) Abb. 133.
[38]H. Koschik/Z. Visy, Die Großen Thermen von Weißenburg i. Bay. (Mainz 1992) 23ff.

vor allem Apsiden, genauso fehlen, wie Hinweise auf eine ältere einreihige Phase. Andererseits gehört der Ruffenhofener Bau mit seinen 70 x 30 m in eine völlig andere Größenklasse (Theilenhofen 26 x 15 m, Weißenburg 44 x 21 m im Kern). Mit einer Grundfläche von ca. 2100 m^2 ist er mehr als doppelt so groß wie das Weißenburger Bad, das vermutlich für eine ähnlich starke und der in Ruffenhofen stationierten im Rang vergleichbare Truppe gebaut worden war.

Am ehesten kommt der Ruffenhofener Bau in Grundriss und Dimension einem Großbau in Heidenheim nahe (75 x 24 m). Auch die Lage unmittelbar rechts vor der Porta principalis dextra des dortigen, bald nach Baubeginn aufgegebenen (Doppel)Alenlagers ist fast identisch. Die Ansprache und Nutzung des Heidenheimer Baus ist allerdings ungeklärt[39], denkbar scheint eine Art Palast im Zusammenhang mit Verwaltungsaufgaben[40]. Von wem und wofür in Analogie eine solche Anlage in Ruffenhofen genutzt worden wäre, muss im Moment allerdings unbeantwortet bleiben. Hingewiesen werden soll jedoch noch auf einen anderen, allerdings sehr viel kleineren Bau in ähnlicher Lage zu seinem Kastell, nämlich dem sogenannten Gebäude 1 in Buch. Es wurde zuletzt als besonders ausgestattetes Wohnhaus, möglicherweise des Kommandanten, angesprochen[41].

Unter der Voraussetzung, dass der Großbau tatsächlich nicht das Kastellbad beinhaltet, muss dieses an anderer Stelle gesucht werden. Denkbar für dessen Lage erscheint mir das bisher nicht vollständig untersuchte Gelände zwischen den Gebäuden vor der Porta principalis dextra und der möglichen externen Latrine vor der Ostecke der Umwehrung im Bereich der Talsohle. Die Latrine könnte dann eine funktionale Einheit mit dem Bad gebildet haben.

Wahrscheinlicher ist aber, dass das Bad sich durch eine starke, ca. 40 x 25 m große Anomalie etwa 100 m östlich des Großbaus zeigt. Auf Luftbildern (Abb. 3 am oberen rechten Bildrand) lässt sich ein komplexes Steingebäude erkennen. Zwar ist für den länglichen Kernbau keine Gliederung auszumachen, doch deuten die Art der Anomalie genauso wie die eines nordöstlich anschließenden Raumes auf Hypokaustierung. Der Kernbau weist nach Südwesten hin verschiedene kleine Annexe (Apsiden) auf, nach Nordosten ein oder mehrere weitere große Räume. Zum Kastell hin ist ein über die gesamte Gebäudebreite verlaufender Raum denkbar, der an weitere Steingebäudereste anschließt. Wegen seiner Lage am beginnenden Gegenhang müsste die Wasserversorgung entweder durch eine Leitung hangparallel von der Quelle des Denzenbachs oder durch eine heute noch erkennbare Quelle oberhalb des

[39]B. Rabold, Archäologische Ausgrabungen in Heidenheim während der 80er und frühen 90er Jahre. Ein Überblick. In: Jahrbuch des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim a.d. Brenz 1993/94 (Heidenheim 1994) 44-71, bes. 62 und 69; R. Sölch, Die Topographie des römischen Heidenheim. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 76 (Stuttgart 2001) 89-94.

[40]Rabold (Anm. 39); C. S. Sommer, Vom Kastell zur Stadt - LOPODVNVM und die CIVITAS VLPIA SVEBORVM NICRENSIVM. In: Hj. Probst (Hrsg.), Ladenburg. Aus 1900 Jahren Stadtgeschichte (Ubstadt-Weiher) 81-201, 806-809, bes. 149. – Nach freundlichem Hinweis von D. Planck, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, konnte unlängst ein Heidenheim vergleichbarer symmetrischer Großbau in der stadtartigen Siedlung bei Neuenstadt am Kocher in Obergermanien zwischen Neckar und Limes festgestellt werden.

[41]G. Seitz, Rainau-Buch I. Steinbauten im römischen Kastellvicus von Rainau-Buch (Ostalbkreis). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 57 (Stuttgart 1999) bes. 110ff. und 239ff.

Gebäudes[42] sichergestellt worden sein. Die Anbindung könnte durch eine anknickende Fortsetzung der aus der Porta principalis dextra kommenden Straße erfolgt sein.

Unabhängig davon ist denkbar, dass das Gelände nördlich des Großbaus, wo die Hauptstraße mit der möglichen Parallelstraße und der Fortsetzung der Via principalis zusammen kommt, platzartig erweitert und angelegt war. Für eine Breite von etwa 40 m wäre der Raum vorhanden. Solche als Marktplätze anzusehenden Flächen wurden in der letzten Zeit immer wieder nachgewiesen oder postuliert, gerade auch vor den Portae principalis dextrae[43] und in der Nachbarschaft der Bäder und anderer prominenter Steinbauten[44]. Anzunehmen ist, dass im Bereich eines solchen Platzes, aber wahrscheinlich auch oberhalb davon, der antike Denzenbach in irgendeiner Form gefasst, vielleicht sogar teilweise überdeckt gewesen ist.

Im Bereich der Einmündung der Fortsetzung der Via principalis in die Hauptstraße oder den Platz wäre entsprechend dem Beispiel Rainau-Buch eine besondere Gestaltung denkbar. Dort fanden sich für einen späteren Zustand direkt an der Einmündung der aus dem Kastell kommenden Straße in die am Kastell vorbei führenden Hauptstraße beidseitig der Straße zwei sehr große Mauerblöcke. Vom Bearbeiter wurden sie als Fundamente eines Bogenmonuments interpretiert[45].

Nach den jüngsten Entdeckungen in anderen raetischen Kastellvici ist im Bereich des Kastellvicus Ruffenhofen oder seiner näheren Umgebung darüber hinaus durchaus mit weiteren Gebäudetypen, Baulichkeiten und Installationen zu rechnen. Dazu zählen religiöse Einrichtungen, wie zum Beispiel heilige Bezirke, Tempel oder Mithräen, besonders in Randbereichen der Siedlung [46], eine Benefiziarierstation[47] oder gar ein Amphitheater[48]. Weiterhin sind die Friedhöfe zu nennen[49].

Selbst wenn diese oder ähnliche Einrichtungen (noch) fehlen, gehört doch der Kastellvicus von Ruffenhofen zu den am vollständigsten bekannten und in seiner Vielfältigkeit und Komplexität gut nachvollziehbaren Siedlungen seiner Art, nicht nur in Raetien, sondern auch in ganz Süddeutschland. Er zählt sicher auch zu den größeren Anlagen, denn immerhin können

[42] Freundlicher Hinweis H. Becker.

[43] Sommer (Anm. 2) 52; Kaiser/Sommer (Anm. 23) 380ff.

[44] Vergleiche diesbzüglich auch Rainau-Buch: B. A. Greiner, Der Kastellvicus von Buch: Siedlungsgeschichte und Korrektur dendrochronologischer Daten. In: L. Wamser/B. Steidl (eds.), Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns. Schriftenreihe der Archäologischen Staatssammlung 3 (Remshalden-Grunbach 2002) 83-89, bes. Abb. 5.

[45] Ebenda und freundliche Mitteilung B. A. Greiner.

[46] Vergleiche zum Beispiel Künzing: K. Schmotz, Ein Mithrasheiligtum in Niederbayern. Das Archäologische Jahr in Bayern 1998 (Stuttgart 1999) 94-96; R. Ganslmeier/K. Schmotz, Das mittelkaiserzeitliche Kastell Künzing. Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf 8 ³(Deggendorf 2003) 28-32.

[47] Vergleiche zum Beispiel Obernburg: B. Steidl, Nachlese - Abschließende Ausgrabungen in der römischen Polizeistation von Obernburg a. Main. Das Archäologische Jahr in Bayern 2002 (Stuttgart 2003) 78-80 und ders., Garant für Recht und Ordnung - Die Benefiziarierstation von Obernburg a. Main. Das Archäologische Jahr in Bayern 2000 (Stuttgart 2001) 81-83.

[48] Vergleiche Künzing: K. Schmotz in: Das Archäologische Jahr in Bayern 2003 (in Vorbereitung) oder Dambach: Baatz (Anm. 5) 276 und Zugmantel: Baatz (Anm. 5) 120 und Abb. 63 bzw. Sommer (Anm. 19) Abb. 5.

[49] Becker (Anm. 16).

schon jetzt auf eine Länge von 350 bis vielleicht 500 m zweiseitige und auf weiteren 300 m, eventuell sogar 600 m, einseitige zivile Bebauung nachgewiesen werden.

Daher soll abschließend noch eine typologische Einordnung versucht werden. Mit seiner direkt auf das Kastell und, solange die geophysikalische Prospektion noch nicht so ausgedehnt flächenhaft war, scheinbar auf die Porta decumana gerichteten, das Kastell mit dem Hinterland verbindenden Straße hätte man für den Kastellvicus von einem Straßentyp sprechen können[50]. Nachdem mittlerweile jedoch klar ist, dass die Hauptstraße, wie oben beschrieben, vor der südlichen Kastellecke umbiegt und in nordöstlicher Richtung - wohl auf das hinter dem Hesselberg liegende Kastell Dambach zu - am Kastell vorbei verläuft, muss man den Kastellvicus grundsätzlich als Tangentialtyp bezeichnen[51]. Allerdings beinhaltet der Ruffenhofener Vicus auch Elemente des Ringtypus, da die vor der Dekumanfront verlaufende Verbindungsstraße genauso wie der vor der rechten Principalfront verlaufende Teil der Hauptstraße nur einseitig auf der kastellfernen Seite bebaut sind. Zwischen Straße und äußerstem Graben liegt ein nicht parzellierter Bereich mit einer Tiefe von 30 - 50 m. Trotzdem finden sich hier, scheinbar unsystematisch verteilt, die oben beschriebenen Bauten bis hin zu dem 100 m langen mutmaßlichen Speicher. Damit gleicht dieser Bereich sehr dem allerdings bis zu 100 m tiefen Freiraum östlich des Kastells Künzing, in dem sich ebenfalls Speicherbauten, vielleicht auch eine kleine Stallanlage und gelegentlich Gruben fanden[52]. Dies bildet jedoch keinen Widerspruch zur Definition des Ringtypus noch zu der These, dass die so gestalteten Kastellvici mit Reitertruppen zu verbinden sind[53]. Im Gegenteil, mit der oben vorgeschlagenen Besatzung einer Ala in Ruffenhofen ergibt sich hier sogar eine Bestätigung dieses Ansatzes. Der gegenüber Künzing und anderen Ringvici geringere Platz im vicusnahen Teil von Ruffenhofen wurde sicher durch die nach bisheriger Kenntnis, auch der Verteilung der Lesefunde, nicht oder nur sehr eingeschränkt vorhandenen Nutzung der Nordost- und Nordwestseite ausgeglichen.

Wahrscheinlich fand das Kastell sein Ende in einem großen Brand. Dieser wurde von W. Kohl wegen intensiver Brandschichten in der Principia und mehreren Türmen angenommen und entsprechend von H. Becker auf Grund der überall festgestellten starken positiven Anomalien im Magnetogramm für das ganze Kastell vermutet[54]. Falls dieser Schluss richtig ist, ist zu überlegen, ob wegen scheinbar ähnlich starker Anomalien im Kastellvicus auch dieser durchgehend abgebrannt ist[55]. Ein Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. wäre dann mehr als wahrscheinlich, aber der Ansatz von innerpolitischen Wissen auch nicht ganz auszuschließen.

[50] Vergleiche Sommer (Anm. 2) 48f.
[51] Ebenda.
[52] Ganslmeier (Anm. 24) 121 und Abb. 4 sowie Ganslmeier/Schmotz (Anm. 46) 22ff.
[53] Sommer (Anm. 2) 55ff.
[54] Kohl (Anm. 4) 4 und Becker (Anm. 8) 11.
[55] Nach freundlichem Hinweis H. Becker weisen die Anomalien im Kastellvicus in der Regel allerdings nur die halbe Amplitude gegenüber denen im Kastell auf (Dynamik ±3,5 nT im Magnetogramm).

Die hier vorgetragenen archäologisch-wissenschaftlichen Überlegungen zum Kastellplatz Ruffenhofen können nicht ohne einen Blick auf die denkmalpflegerischen Fragestellungen dieses bislang von intensiver Landwirtschaft und Raubgräbern gefährdeten eindrucksvollen Platzes am Limes bleiben: H. Becker wies schon 2001 auf die enorme, ihm damals noch fast hoffnungslos erscheinende denkmalpflegerische Erhaltungsproblematik des über ca. 50 ha ausgedehnten Flächendenkmals Kastell und Kastellvicus hin[56]. Mittlerweile sind hier jedoch große Erfolge zu verzeichnen. Ausgehend von einer Initiative der vor einigen Jahren in der Gegend gegründeten Entwicklungsgesellschaft Region Hesselberg m.b.H.[57] schlossen sich die betroffenen Gemeinden um das Kastell herum in einem Zweckverband „Römerkastell Ruffenhofen" zusammen und betrieben den Ankauf der Flächen des Kastells und seines Vicus mit dem Ziel der Erhaltung durch Stilllegung und der touristischen Nutzung. Mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, des Landkreises Ansbach, der Europäischen Union (LEADER+) und des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege konnte über die Direktion für ländliche Entwicklung, Ansbach, der Zweckverband „Römerkastell Ruffenhofen" bis Ende 2003 36 ha Land erwerben, aus der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung herausnehmen und durch Ansaat von Gras (Dauergrünland) auch zu einem gewissen Grad vor Metallsondengängern und Raubgräbern schützen. Eine differenzierte Bepflanzung im Bereich der Umwehrung des Kastells macht überdies dem Besucher dessen Lage und Ausdehnung bewusst. Weitere Anpflanzungen und spezielle Wegegestaltung sollen in der Zukunft die Bebauung und den Kastellvicus verdeutlichen. Darüber hinaus sind eine Beschilderung und zusätzliche didaktische Maßnahmen vorgesehen bzw. in ersten Schritten schon verwirklicht. Als Vorbereitung dafür, aber auch für die weitere wissenschaftliche Erforschung sowie eine örtlichen Ausstellung, dient die Erfassung aller bisherigen, meist von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Hobbysammlern, zum Teil aber auch von Metallsondengängern gemachten Funde vom Kastell- und -vicusgelände, aber auch der weiteren Umgebung.

Zur Durchführung dieser Maßnahmen hat die Entwicklungsgesellschaft mit Unterstützung des Arbeitsamts Ansbach, des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege und der Europäischen Union (LEADER+) zwei Archäologen angestellt, deren Verträge nun durch den Zweckverband mit Förderung im Rahmen von LEADER+ erfreulicherweise um einige Jahre verlängert werden konnten[58]. Zunehmend entwickelt sich so für Ruffenhofen eine Vorreiterrolle bei der Umsetzung von umfassenden Schutz- und Vermittlungskonzepten am Limes.

Als "Obergermanisch-Raetischer Limes", so steht zu hoffen, wird der Limes mit den zugehörigen Kastellen, also auch Ruffenhofen, demnächst als zweites Teilstück des zukünftigen UNESCO Welterbes der Menschheit "Frontiers of the Roman Empire" neben dem "Hadrian's Wall" in Großbritannien eingetragen. Das neue Welterbe soll die gesamten klar definierten

[56]Becker (Anm. 8) 13.
[57]www.region-hesselberg.de.
[58]M. Pausch und E. Weinlich.

Grenzen des Römerreichs von der Nordsee bis ans Schwarze Meer und darüber hinaus im Vorderen Orient und in Nordafrika umfassen. Darüber lassen sich auch die bisherige Zusammenarbeit vieler an den Hinterlassenschaften in den Grenzregionen des römischen Reichs arbeitender Kollegen und die sich daraus entwickelnden Freundschaften, zum Beispiel mit der Jubilarin Doina Benea, weiter entwickeln und erhalten eine formale Grundlage.

Abbildungsunterschriften:

Abb. 1 Kastell und Kastellvicus Ruffenhofen von Westen. Im Zentrum des Bildes das Kastell mit der steinernen Wehrung sowie den vier Gräben, darin Principia und Speicherbau. Im Bereich der hellen Flecken rechts oben die von Südosten kommende Fernstraße mit den dort befindlichen Vicusteilen. Der große Steinbau befindet sich (hier nicht sichtbar) links der zentralen Buschgruppe, das mutmaßliche Bad gerade außerhalb des Bildausschnittes am oberen Rand des Feldes oberhalb der linken Buschgruppe. Luftbild 6928/074-3, 8018-2 des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege vom 05.07.2001, Fotograf K. Leidorf.

Abb. 2 Kastell und –vicus Ruffenhofen im Magnetogramm (Ausschnitt). Cäsium-Magnetometrie 1998-2003, Scintrex Smartmag SM4G-Spezial, Dynamik ±7,0 nT (Kastell) und ±3,5 nT in 256 Graustufen. Magnetometersprospektion von H. Becker, MagNr. 6928/074-98/03A.

Abb. 3 *Kastellvicus Ruffenhofen südlich und südöstlich des Kastells (am oberen linken Bildrand).* Im Vordergrund die von Südosten kommende Fernstraße mit daran anschließenden Vicusteilen, einschließlich einem Steinbau in der Mitte; vor dem links oben erkennbaren Kastelltor ein quadratischer Steinbau (Tempel?). Oberhalb der Bildmitte deutet sich jenseits der zentralen Buschgruppe ein 70x30 m großer Steinbau an, am oberen Bildrand ist das mögliche Bad zu erkennen. Luftbild 6928/074-3, 8018-30 des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege vom 05.07.2001, Fotograf K. Leidorf.



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3